

Diskussion einer ideologischen Basis für die Zeitschrift und schließlich die Anfänge, in denen Vertreter verschiedener philosophischer und religiöser Standpunkte zu Wort kommen (Hegelianer wie Szczeniowski und dessen christliche Diskussionsgegner).

In ihren Anfängen war die Zeitschrift noch weitgehend abhängig von Förderern, die einen Ausgleich mit der russischen Teilungsmacht suchten (Koteria) und dem „Tygodnik Petersburski“ nahestanden. Das führte dazu, daß Kraszewski versuchte, die Zeitschrift finanziell und editorisch auf eigene Füße zu stellen, was ihm auch in den letzten Jahren ihrer Existenz gelang.

Den Namen der Zeitschrift entnahm er dem „Athenaeum“ der Brüder Schlegel. Seine Zeitschrift, die vor allem einen literarisch-wissenschaftlichen Charakter haben sollte, sollte das ganze kulturelle Spektrum des polnischen Ostens umfassen und repräsentieren, ohne aber im nationalen Sinne intolerant zu sein. Ukrainische Folklore und deren Erforschung erschienen neben erstmaligen Übersetzungen russischer Dichter (Puškin, Lermontov, Gogol'), daneben wurden Werke noch unbekannter Literaten aus dem litauisch-polnischen Bereich aufgenommen, um diesen Dichtern die Möglichkeit zu geben, ihre Werke an einem angemessenen Ort zu publizieren. Darüber hinaus hatte die Zeitschrift einen ausgesprochen historischen und philosophischen Charakter. In ihren 66 Bänden, die durch 532 bibliographische Angaben der Autorin erschlossen sind, wies sie eine große Anzahl von historischem Material auf: Briefe und Urkunden, Abhandlungen und Kommentare vor allem aus der Geschichte Polens. Hinzu kommen Abdrucke literarischer (Kochanowski) und philosophischer Texte (Hegel).

Geringeren Umfangs ist der Bereich anderer Sachgebiete wie „Recht und Ökonomie“, „Ethnographie“, „Kunst, Architektur, Musik“, „Ikonographie“ und „Naturwissenschaften“. Daß diese Zeitschrift Kraszewskis von einer nicht zu übersehenden Bedeutung war, zeigt die verhältnismäßig umfangreiche Bibliographie der Leserkorrespondenz. Die Autorin widmet der zeitgenössischen Kritik an der Zeitschrift in ihrer Einleitung ein eigenes Kapitel und zeigt hier deutlich auf, wie lebhaft sich die Diskussion um diese Zeitschrift gestaltete und wie sehr sie zuweilen umstritten war.

Aus dem Blickwinkel des heutigen Forschers hebt sie die Bedeutung der Zeitschrift bei der Überwindung der Abneigung (niechęć) der polnischen Gesellschaft gegenüber der russischen Literatur hervor, was vor allem dem breiten Spektrum und der Toleranz sowie dem sachlichen Grundton der Zeitschrift zu danken gewesen sei (s. S. XXXI).

Siegen

Friedrich Heupel

Arnon Gill: Die polnische Revolution 1846. Zwischen nationalem Befreiungskampf des Landadels und antifeudaler Bauernerhebung. (Forschungsergebnisse bei Oldenbourg.) R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1974. 352 S., 3 Ktn i. Anh., engl. Zusfass.

In seiner Einleitung beklagt der Autor, daß in der westdeutschen Polenforschung bisher keine umfassende Geschichte Polens geschrieben wurde, sondern nur einige Spezialdarstellungen vorliegen. Aufgabe von Spezialdarstellungen — und um eine solche handelt es sich auch bei der Arbeit von Gill — sollte es aber sein, bisher nur unzureichend erforschte Gegenstände aufzuhellen oder durch neue Dokumente bisherige Darstellungen zu ergänzen oder in ein neues Licht zu rücken. Zweifelsohne hat G. recht, wenn er es bedauert, daß der Polenforschung bei uns zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dies hat

im wesentlichen wohl zwei Ursachen: einmal die fehlende Kenntnis der polnischen Sprache bei vielen Historikern, zum zweiten aber die Tatsache, daß die polnischen Archive für westdeutsche Historiker lange Zeit nicht zugänglich waren. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß G. bei seinem Polenaufenthalt nicht die Gelegenheit benutzte, durch ausführliche Archivistudien neue Erkenntnisse für den polnischen Aufstand des Jahres 1846 zu sammeln, um dieser immer noch sehr kontrovers beurteilten Erhebung neue Aspekte zu verleihen (vgl. hierzu den Abschnitt: Stand der Forschung, S. 22—50, und die damit im Zusammenhang stehende Arbeit von T. W. Simons: *The Peasant Revolt of 1846*, in: *Slavic Review* 1970).

Die von G. auf Seite 324 aufgeführten Archivbestände im Staatsarchiv Krakau wurden bereits von polnischen Historikern gesichert: G. zitiert daher die Quellen nur aus den polnischen Arbeiten. Ebenso verhält es sich mit den Beständen des k. k. Innenministeriums, die G. im wesentlichen nach der Arbeit von L. Mises¹ zitiert. Zwar ist im Prinzip nichts dagegen einzuwenden, wenn der Vf. sich auf diese Weise viel Zeit und Arbeit erspart, nur kann es dann auch nicht verwundern, daß es G. nicht gelingt, über die bisherigen Forschungsergebnisse von polnischer Seite hinauszukommen. Die in der Arbeit vorgenommene Auswertung polnischer Studien ist weitgehend komplett, wenn man von einigen Arbeiten wie denen von Franciszek Ksawery Prek, Julian Horoszkiewicz, Karol Lewicki absieht.² Allerdings hätten auch Arbeiten westlicher Forscher von G. mit herangezogen werden sollen: über die Rolle der polnischen Emigranten und Adam Czartoryskis liegen neue Arbeiten vor:³

Vielleicht ist es dem Umstand zuzuschreiben, daß G. nur Arbeiten aus Polen nach 1945 benutzte, daß sich in seine Arbeit immer wieder eine dogmatisch-marxistische Geschichtsbetrachtung einschleicht. Begriffe werden aber leicht zu Schlagworten, wenn ihnen nicht eine fundierte wissenschaftliche Begründung vorausgeht. Es genügt nicht, vom „erwachten sozialen Bewußtsein“, „Bauernmassen“, dem „Industrieproletariat“ usw. zu sprechen, einen „sozialen Umbruch“ zu konstatieren oder den untersten Schichten eine bedeutsame Rolle in den Revolutionen von 1846 und 1848 zuzuschreiben (S. 78: Rolle des Krakauer Industrieproletariats in den beiden Revolutionen). So bleibt denn die Darstellung auch nicht frei von Widersprüchen, wenn es darum geht, den fortschrittlichen Charakter bestimmter Personenkreise zu beschreiben: Auf S. 163 wird Ściegienny „als Geistlicher automatisch der Schicht der fortschrittlichen Intelligenz“ zugerechnet; Ściegienny selbst scheint seine geistlichen Kollegen besser gekannt zu haben: er schildert sie auf den Seiten 164—165 als Ausbeuter, Unterdrücker und Reaktionäre. Ebenso widerspricht sich G. auf S. 284, wo er zunächst feststellt, daß die revolutionäre Propaganda das Bauerntum in Galizien nicht erreichte, das sich nicht nur passiv, sondern im Gegenteil feindlich

1) L. Mises: *Die Entwicklung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Galizien*, Wien 1902.

2) F. K. Prek: *Czasy i ludzie* [Zeiten und Menschen], przygotował do druku przedmową, wstępem i przypisami opatrzył H. Barycz, Breslau 1959; J. Horoszkiewicz: *Notatki z życia* [Notizen aus dem Leben], opracował, wstępem i przypisami zaopatrzył H. Wereszycki, Breslau, Krakau 1957; K. Lewicki: *Pamiętniki spiskowców i więźniów galicyjskich w latach 1832—1846* [Memoiren galizischer Verschworener und Gefangener in den Jahren 1832—1846], Breslau 1954.

3) M. Kukiel: *Adam Czartoryski*, Princeton 1955; P. Brock: *Political Program*, New York 1970; H. Weisser: *The British Working Class and the Cracow Uprising of 1846*, in: *The Polish Review* 13 (1968), 1, S. 3—19.

gegenüber den Revolutionären verhielt, behauptet dann aber wieder wenige Zeilen weiter, daß in der Revolution von 1846 erstmals die politische Bewegung „den engen Rahmen einer privilegierten Klasse sprengte und sich auf die breiten Massen der übrigen Teile der Nation, vor allem auf das Bauerntum, ausgedehnt hat“.

Vielleicht liegt hier die eigentliche Schwierigkeit der Forschung: es müßte strenger getrennt werden zwischen den Zielen der revolutionären Propaganda, ihren Führern und jenen Teilnehmern der Revolution, die politisch-nationale und soziale Anliegen verfolgten, und dem Bauernaufstand, der sich dann daraus entwickelte und keine oder nur sehr geringe Gemeinsamkeiten mit den von den Revolutionären verkündeten theoretischen Zielsetzungen hatte.

Gills Hauptverdienst bleibt aber, daß er die westliche Forschung — zumindest den Teil, der nicht polnisch liest — mit der Problematik des polnischen Kampfes des Jahres 1846 bekanntgemacht und mit seiner Arbeit ein interessantes Kapitel aus der polnischen Geschichte zur Diskussion gestellt hat.

Ottobrunn

Gernot Seide

Aleksander Batowski: Diariusz Wypadków 1848 roku. Rękopis przejrzał, opracował, wstępem i przypisami opatrzył Marian Tyrowicz. [Tagebuch der Ereignisse des Jahres 1848.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wyd. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 472 S., 32 Abb. a. Taf. i. T.

Der Autor, Aleksander Batowski, war keine allgemein bekannte Persönlichkeit, weder als Chronist noch als aktiver Politiker. Dennoch ist sein Name im Polnischen Biographischen Wörterbuch (Polski Słownik Biograficzny) wie auch in den Bibliothekarischen Jahrbüchern 1970 (Roczniki Biblioteczne 1970) zu finden, und seine historischen Veröffentlichungen und Briefe (vom Herausgeber des „Diariusz“ auf S. 25—26 aufgezählt) weisen darauf hin, daß Batowski ein engagierter Schriftsteller und aufmerksamer Beobachter des politischen Geschehens seiner Zeit war.

Sein Tagebuch, das die Ereignisse genau eines Jahres (von Januar bis Dezember 1848) beschreibt, stellt eine sofortige schriftliche Wiedergabe des Geschehenen und Selbsterlebten dar. Darin liegt auch sein besonderer Wert.

Der Herausgeber, Marian Tyrowicz, Professor an der Krakauer Universität, der im Jahr 1976 auf eine 50jährige Tätigkeit als akademischer Lehrer und außerordentlich reger Forscher und Publizist zurückblicken konnte, hat sich mit der Vorbereitung des Bandes bewundernswerte Mühe gegeben. Zunächst änderte T. mit Recht den von Batowski seinem Tagebuch gegebenen Titel „Meine Erinnerungen“ in „Das Tagebuch der Ereignisse des Jahres 1848“ um, weil es sich eben nicht um Erinnerungen, sondern um ein Tagebuch handelt.

In der Einleitung gibt T. ein Bild der Person des 1799 geborenen Batowski. Als typischer Repräsentant des galizischen Landadels beschäftigte er sich weniger mit den Gedanken einer Agrarreform als vielmehr mit Problemen des kulturellen und sittlichen Lebens, der Wissenschaft, der Geschichte und der Politik. Er war außerdem Sammler historischer Quellen und Handschriften, Forscher, Schriftsteller, „ein bißchen Poet und ein passionierter Inventarisator der Handschriften des Ossolineum“. Während des Aufenthaltes in Warschau wurde Batowski 1830 Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (Towarzystwo Przyjaciół Nauk) und nach seiner Rückkehr nach Galizien ab 1833 Mitglied des Galizischen Landtages (Galicyjski Sejm Stanowy), ohne sich zunächst politisch besonders aktiv zu betätigen.

Am November-Aufstand 1830/31 nahm Batowski nicht teil. Auch in den folgenden Jahren gehörte er nicht zu den aktiven Untergrundkämpfern. Sein Ver-